

Rund um den Zürichsee - Wohnen im Alter – Wünsche von Betroffenen

„Wie stelle ich mir mein Leben im Alter in meiner Gemeinde vor? Wie wohne ich? Wer hilft mir, pflegt mich? Womit beschäftige ich mich?“

Diese Fragen beantworteten in den letzten sieben Jahren im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen in 11 Gemeinden rund um den Zürichsee etwa 1800 Personen. Zu dieser Form der Bedürfnisabklärung lud der jeweilige Gemeinderat alle Bewohnerinnen und Bewohner über 55 bzw. 60 Jahren ein. Die Teilnehmerzahl bewegte sich zwischen 60 und 340 Personen, der Anteil an der Bevölkerung der über 65-Jährigen variierte von 2% bis 20%.

An allen Nachmittagen wurde konzentriert, engagiert, lebhaft und fröhlich mitgearbeitet. Hin und wieder fielen kritische und nachdenkliche Bemerkungen; utopische oder gewagte Vorstellungen waren selten und gingen fast unter im Mainstream der Wünsche.

Die Auswertung aller Veranstaltungen liest sich wie eine Hitparade:

- Die häufigste Wohnform im Alter in der Schweiz ist das Wohnen in der angestammten Wohnung oder im eigenen Haus. Das entspricht auch dem weitaus am meisten geäusserten Wunsch, möglichst lange unabhängig und selbständig in der vertrauten Wohnsituation bleiben zu können mit der Sicherheit, bei Bedarf Hilfe und Pflege zu erhalten. Geschätzt wird die professionelle wie auch die freiwillige Hilfe durch Angehörige, Freunde und Nachbarn. Grundsätzlich sollen diese Hilfeleistungen bezahlbar sein.
Günstige, altersgerechte, zentral gelegene oder mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossene Wohnungen und Einkaufsmöglichkeiten in der näheren Umgebung erleichtern den Verbleib in der Wohnung.
- An zweiter Stelle steht der Wunsch, allenfalls in eine Alterswohnung ziehen zu können, die genügend Platz bietet, d.h. ein Zimmer mehr als Person/en, und die einen heute üblichen Ausbaustandard aufweist (WC/Dusche, vollwertige Küche, Balkon). Zur Förderung der sozialen Kontakte dient ein Gemeinschaftsraum oder eine Cafeteria. Ausserdem wird ein Dienstleistungsangebot im Sinne des „betreuten Wohnens“ erwartet, um einen weiteren Umzug im Alter möglichst vermeiden zu können: Neben Spitex und einer geförderten Nachbarschaftshilfe eine Ansprechperson mit regelmässigen Präsenzzeiten, Hilfe in Notfällen/Krisensituation, Notruf, Verpflegungsmöglichkeit und evtl. Pflegewohnung im Haus.
Gemäss Wunschvorstellung können Alterswohnungen in normale Überbauungen integriert sein, um eine soziale und altersmässige Durchmischung zu erhalten oder gebündelt als Siedlung. Die Nähe zu einer stationären Einrichtung ermöglicht Mitnutzung der Infrastruktur.
- Auch in Bezug auf die Heime machen sich die gestiegenen Komfort- und Raumannsprüche bemerkbar: Gewünscht werden grössere Einzelzimmer und/oder zwei Zimmer für eine Person oder verbundene Zimmer für Paare, eigene Nasszelle, evtl. Kochgelegenheit, Balkon. Nicht nur der Erhalt der Selbstbestimmung ist wichtig, sondern auch Platz für Privatsphäre. Ein gemütliches Heim, in dem die Individualität gewahrt bleibt und dennoch Gemeinschaft nach Bedarf stattfindet, entspricht der Vorstellung vieler. Wichtig ist den meisten Befragten, dass das einmal bezogenen Zimmer im Pflegefall nicht mehr gewechselt werden muss.
- Die Zahl Betagter mit einer Demenz nimmt zu; das ist auch in den Heimen spürbar. Die Schaffung adäquater Wohn- und Pflegemöglichkeiten für demenzkranke Personen und der Umgang mit Demenz beschäftigen viele Befragte.
- Haus- und Wohngemeinschaften werden selten, vorwiegend von Frauen, gewünscht. Bei dieser Wohnform steht im Alter eher der soziale als ein wirtschaftlicher Faktor im Vordergrund.

- Beim altersdurchmischten und generationenübergreifenden Wohnen scheiden sich die Geister: Einzelne Stimmen fordern vehement dessen Förderung, andere wünschen homogene Altersgruppen.
- Mobilität ist ein wichtiger Teil der selbständigen Lebensführung. Viele alte Menschen sind auf einen gut ausgebauten öffentlichen Verkehr, auch in Randgebieten und zu Randzeiten, angewiesen und wünschen deshalb eine Sicherstellung dieser Angebote.
- Auch wenn sich die finanzielle Situation der alten Menschen in den letzten Jahren dank der Altersvorsorge allgemein verbessert hat, bleiben Finanzen ein Thema. Vor allem die Sorge um die finanzielle Belastung bei lange dauernder Pflege beschäftigt viele Menschen und löst Ängste aus. Immer wieder ist zu hören, die Angebote müssten aus Eigenmitteln bezahlbar sein.
- Seit etwa drei Jahren betonen die Befragten deutlich, dass sie nicht nur konsumieren und versorgt werden möchten, sondern im Rahmen ihrer Möglichkeiten sich aktiv engagieren wollen. Gefordert werden vermehrt Drehscheiben, Anlaufstellen, Börse usw., um die Angebote und Nachfragen abstimmen zu können. Alter bringt auch Gewinn - die Kompetenzen der alten Menschen sollen als Ressource erkannt und genutzt werden.

2005/Anke Brändle-Ströh